



Als die Sonne aufging schien sie auf die silberne Münze.
Und diese öffnete plötzlich ihre Augen und streckte sich,
starr nach so vielen Stunden tiefen Schlafs. Es war so feucht
dort oben! Oben auf dem Ziegeldach jenes zweistöckigen
Bauernhauses am Rande des Dorfes.

„Guten Morgen“, sagte sie höflich zu ihrer anderen Seite.

Keine Antwort.

„Guten Morgen!
Wach auf, es wird hell...“ sagte sie noch einmal, noch
höflicher.

Doch ihre andere Seite antwortete nicht. Sie hatte auch
heute nicht geantwortet.

So wie sie noch nie geantwortet hatte, solange sie sich
entsann. Sie konnte sie noch so höflich ansprechen, sie konnte
sie noch so oft um eine Antwort bitten.

Sie schaute die Sonne an, die am Himmel emporstieg, und
lächelte.

„Weshalb sprichst du nicht mit mir?“ sagte sie erneut zu
ihrer anderen Seite.

„Sprich mit mir, ich bin genau so einsam wie du.“
„Sprich mit mir.“

„Ich weiß, vielleicht gefällt dir meine Gesellschaft nicht,
aber was können wir tun? Wir sind nur die zwei Seiten einer
Münze. Und es wäre schön, von Zeit zu Zeit zu reden.
Wäre es nicht schön, wenn wir einander hätten?“

Doch ihre andere Seite sprach nicht. Sie hatte sie so oft
darum gebeten. Sie hatte sie auf jede Art und Weise gebeten,
die sie kannte. Doch sie kannte ja nicht viele! Die eine Seite
einer kleinen schäbigen Münze war sie. Nichts weiter.

„Gute Nacht“ sagte sie zu ihr, als es dunkel wurde...

* *

„Guten Morgen“ sagte sie sanft mit dem ersten Lächeln der
Sonne.

Keine Antwort. Vielleicht schlief sie aber noch! Sie würde
ein wenig warten.

Sie wartete, bis die Sonne hoch am Himmel stand. Eine
goldene Sonne. Eine Sonne, die auf die silberne Münze schien,
auf dem Ziegeldach jenes Bauernhauses. Und dann wagte sie
es, sie wieder anzusprechen...

„Es ist ein schöner Tag heute, nicht wahr?“

Doch jene antwortete nicht. Wie sie bis heute noch nie geantwortet hatte.

Weshalb?

Hatte sie das Interesse ihrer anderen Seite gleichgültig gelassen?

Vielleicht hatte sie einen Grund nicht zu sprechen? Vielleicht war es falsch, etwas über seine andere Seite erfahren zu wollen?

Sie fand es nicht so falsch...

Andererseits, was konnte sie schon wissen? Die eine Seite einer kleinen schäbigen Münze war sie.

...

Vielleicht...

...Aber ja! Wieso hatte sie bisher nicht daran gedacht? Das musste es sein! Es konnte nichts anderes sein. Das, es war so einfach!

„Vielleicht kannst du nicht sprechen?“ sagte sie zu ihr.

„Vielleicht möchtest du sprechen, kannst aber nicht?“

„Mach dann irgendeine Bewegung, klopfe auf den Ziegel und ich werde Bescheid wissen.“

„Wenn du nicht sprechen kannst, klopfe auf den Ziegel!“

Nichts.

Keine Bewegung, kein Geräusch. Und doch hatte sie es einen Moment lang geglaubt...

Einen einzigen Moment lang hatte sie geglaubt, dass sie endlich mit ihrer anderen Seite kommunizieren würde.

Durch ein Klopfen vielleicht auf den grabbewachsenen Ziegel.

Durch irgendeine unmerkliche Bewegung würden sie Meinungen, Gedanken, Gefühle austauschen. Sie würden neue Wege finden, um zu reden.

Um zu reden!

Die zwei Seiten einer Münze, auf einem Dach am Rande des Dorfes. Zwei Seiten, einsam, ganz einsam.

Nichts.

Keine Bewegung. Kein Geräusch. Die Antwort war einfach. Sie wollte nicht mit ihr sprechen.

„Guten Abend“ sagte sie zu ihr und sah weiter der Sonne zu, die sich dem Westen zuneigte. Sie wollte so sehr weinen, aber sie würde es nicht tun. Vielleicht würde es ihre andere Seite merken. Vielleicht würde sie es merken, durch eine unmerkliche Bewegung, durch ein Schluchzen, das ihr entfuhr.

Nein, sie konnte nicht weinen! Vielleicht würde es ihre andere Seite merken. Und sie wollte sie auf keinen Fall traurig machen.

Auch sie war eine Seite, einsam, ganz einsam. Vielleicht noch einsamer als sie selbst.

Aber weshalb sprach sie dann nicht mit ihr? Weshalb?

Sie waren doch beide, zwei Seiten, einsam, ganz einsam, auf einem Dach am Rande des kleinen Dorfes.

* *

Sie sagte ihr nicht guten Morgen an jenem Morgen.

Sie begann mit einer Frage, die sie die ganze Nacht bedrückt hatte. Die sie quälte, wie noch nie eine Frage die Seite einer Münze gequält hatte, in allen Dörfern der Welt nicht.

„Vielleicht hasst du mich“ sagte sie zu ihr, und mit Mühe hielt sie einen Schauer zurück, eine Träne in ihrem Augenwinkel.

„Vielleicht hasst du mich, weil ich das Dorf und die Sonne sehen kann?“ „Vielleicht hasst du mich, weil du immer dem Ziegel zugewandt bist?“

„Sag es mir! Sag es mir, bitte...“

Keine Antwort.

„Aber ich bin nicht schuld, das weißt du... Du erinnerst dich daran, nicht wahr?“

„Jener freche Junge ist schuld, der uns auf dieses Dach geworfen hat!“

„Sag es mir. Sag mir, dass du dich daran erinnerst...“

„...Sprich mit mir, bitte. Ich bin auch eine Seite einer kleinen schäbigen Münze. Sprich mit mir! Erzähl mir von dir! Sag mir etwas! Ich bin deine andere Seite!“

Dann begann sie, ihr verzweifelt ihr Aussehen zu beschreiben.

Sie war eine ziemlich gewöhnliche Seite. Eine Frauenfigur mit feinen Gesichtszügen, einem hübschen Näschen und netten Augen.

Eine Frau, für immer gefangen auf dem Dach eines zweistöckigen Bauernhauses.

„Erzähl mir von dir“, sagte sie zu ihr.

„Sag mir wie du aussiehst!“

„Wir können Freundinnen werden! Wir können die besten Freundinnen werden, wenn du willst! Die besten Freundinnen von allen Seiten, auf allen Münzen.“

Die besten Freundinnen im ganzen Dorf. Im ganzen Land. Auf der ganzen Welt, wenn du ein Wort zu mir sagst.

Nur ein Wort!

Wenn du mir sagst, dass du es willst!“

„Und ich werde dann nur für dich da sein! Auch wenn du nie wieder mit mir sprichst...“

Stille. Absolute Stille... Aber weshalb?

Sie war auch eine Seite, einsam, ganz einsam, einsamer vielleicht als alle Seiten der Welt...

...

Von jenem Tag an, begann sie ihr zu beschreiben, was

sie sah.

Sie bat sie nicht, mit ihr zu sprechen. Nicht mehr. Sie sprach einfach mit ihr, ohne etwas von ihr zu verlangen.

Sie erzählte ihr von dem Dorf und dem Wald daneben. Sie erzählte ihr von der großen Straße inmitten der Häuser und dem Markt. Sie erzählte ihr von der Sonne und den Wolken. Von den Vögeln des Himmels. Von den Glocken, die jeden Sonntag läuteten.

Von jenem Tag an war das Leben dieser Seite nicht das gleiche. Sie beschrieb, was sie sah, und verlangte nichts mehr.

Sie wusste nicht, ob es gut oder schlecht war, nichts über seine andere Seite erfahren zu wollen. Aber ihr Leben war schöner seit jenem Tag. Und sie fühlte sich weniger einsam, viel weniger einsam als jede andere Seite, in jeder Ecke des Dorfes.

Sie war eine Seite, weniger einsam.

* *

Das erste Mal, seit sie auf jenem Dach waren, brach das Unwetter aus. Das erste Unwetter des Winters.

Und sie war so froh, dass die dicken Tropfen auf sie fielen. Dass sie ihre wertvolle andere Seite schützte!

Der Wind wurde sehr stark.

Er wurde so stark, dass die Ziegel zu zittern begannen. Sie zitterten so, wie die Ziegel des zweistöckigen Bauernhauses noch nie gezittert hatten.

Und dann geschah das Unglück!

So schnell dass keine Seite, an keinem Ende der Welt gemerkt hätte, was vor sich ging...

Sie fühlte nur, dass sie auf dem grasbewachsenen Dach ins Rollen kam.

* *

Es war so, wirklich so feucht dort unten!

Dort unten, in der Mitte des Gartens eines kleinen Bauernhauses am Rande des Dorfes.

Dennoch war sie eine Seite, die noch froher war! Aber sie war eine Seite, die im Schlamm steckte. Das Abbild einer Frau mit feinen Gesichtszügen, das im Schlamm steckte.

Aber sie war so froh!

Ihre andere Seite konnte wieder die Wolken sehen. Die Wagen und die Straßen. Die Glocken und die Wälder.

Ihre andere Seite, die Sonne brannte auf sie herab!

Ja, sie war so froh. So froh wie keine Seite, auf keiner Münze in dem ganzen Dorf.

Und ihre andere Seite würde sicher mit ihr sprechen. Jene Seite, die bis dahin nie mit ihr gesprochen hatte.

Jetzt würde sie ihr sicher alles beschreiben. Was sie sah.

Die Berge und die Wälder. Das Dorf und die Häuser. Die Sonne und die Wolken...

Auch wenn sie selbst sie nicht hören konnte. Auch wenn sie selbst nicht mit ihr sprechen konnte. Auch wenn sie nun eine Seite war, die im Schlamm steckte.

Sie waren dennoch zwei Seiten, die weniger einsam waren. Weniger einsam als alle anderen Seiten, in jenem kleinen Dorf mit den Bauernhäusern.

Und dann geschah das Unglück!

So schnell dass keine Seite, an keinem Ende der Welt gemerkt hätte, was geschah.

Doch sie hatte es leider gemerkt... Sie hatte leider alles gemerkt...

* *

...Es war überhaupt nicht mehr feucht.

Sie war eine makellos saubere Seite, an einer gut sichtbaren Stelle in der Sammlung jenes Sammlers. Und sie war, fürwahr, das sonderbarste, das eigentümlichste Stück der Sammlung.

Es war eine Münze, selten und kostbar.

Eine Münze, wirklich einzigartig!

Eine Münze, wie sie noch nie ein Sammler gefunden hatte!

Jene Münze in dem Glaskasten in der Mitte der großen Sammlung war — und fragt mich nicht wie und warum — eine Münze mit nur einer Seite!

Ja, ihr habt richtig gehört!

Eine Münze mit nur einer Seite.

...Eine Seite so einsam,
wie keine andere Seite, auf keiner anderen Münze,
an keinem anderen Ort der Welt.

17. zum 18. Dezember

Es war ganz sicher die größte Buchhandlung der Stadt.

So viele Bücher an einem Ort versammelt. Auf den hölzernen Verkaufstischen ausgelegt. Eingereiht in endlose Bücherborde. Bücherborde, die bis zur Decke reichten.

Bücherregale in Reihen, eins hinter dem anderen. Und Leute. So viele Leute. Menschen jeden Alters, aller Art gab es in dieser Buchhandlung. Der größten Buchhandlung der Stadt.

Dort aber, im letzten Bücherregal der Reihe, auf dem höchsten aller Borde, war ein Buch einsam.

So einsam, dass ihm die Leute in der Buchhandlung egal waren — dieses Gewimmel von Menschen aller Art. So einsam, dass ihm die endlosen Borde egal waren und die Tische einer gleichgültigen Buchhandlung. Einer so frostig-gleichgültigen Buchhandlung.

Dieses Buch hatte seine eigene Geschichte...

...

...Es war eines Morgens aufgewacht, neben einer seltsamen Maschine in einer Druckerei. Es war aufgewacht, zusammengebunden mit vielen anderen, genau gleichen Büchern. Es mussten genau die gleichen sein wie es selbst. Aber an Einzelheiten erinnerte es sich nicht. Es war sofort wieder eingeschlafen.

Dieses Buch wurde — so erinnere ich mich — schon müde geboren.

Zum zweiten Mal wachte es auf, weil es eine Hand spürte, die es festhielt. Das war ein schönes Erwachen. Aber es dauerte nicht an. Die Hand öffnete sich, und das Buch wurde auf seinen Platz gestellt. Es war vielleicht die Hand des Buchhändlers.

Und es war der Platz, auf dem es auch heute steht. Genau derselbe Platz. Im letzten aller Regale, auf dem obersten Bord, irgendwo rechts...

...

Lange Zeit, sehr lange Zeit, wartete es darauf, dass jemand es sähe. Dass jemand käme und nach ihm suchte. Es hatte die Hoffnung, dass diese Dame, die gerade in seine Richtung kam, seinetwegen käme.

Dass sie es herunternehmen, es anschauen und mitnehmen würde, zu sich nach Hause, zu einem kleineren, zu einem schöneren, freundlicheren Bücherregal voller schöner, farbenfroher Bücher.

Damit auch es ein Zuhause fände. Dieses einsame Buch.

Und wo waren übrigens die anderen genau gleichen Bücher hingekommen? Auf ein anderes Bord? Auf die Verkaufstische vielleicht?

Neben ihm gab es keins, das so war wie es. Dieses kleine, schöne Büchlein, eingeklemmt zwischen dicken Büchern wie Enzyklopädien, auf dem letzten Bord des letzten Regals der ersten — und wenn schon! — Buchhandlung der Stadt. Eine Tragödie.

Da musste wohl irgendein Fehler passiert sein.

Doch die Tage vergingen, und keine Hand berührte es — Was? Dieses Buch! Ein Buch, das eine Berührung nötig hatte, mehr als irgendein anderes Buch auf irgendeinem anderen Bord in irgendeiner anderen Buchhandlung auf der Welt. Ein so einsames Buch.

Die Tage vergingen, und keine Hand berührte es. Keins der übrigen Bücher sprach mit ihm. Sie wandten ihm — noch so ein merkwürdiges Spiel des Schicksals — ihre Rückseiten zu! Wer? Diese hohen und reizlosen Bücher, so dick wie Enzyklopädien!

Dort oben also, auf dem letzten Bord des letzten Bücherregals der Welt, gab es ein Buch, das früher einmal alles und jeden hasste...

Es hasste all die Verkaufstische mit den farbenfrohen Büchern. Es hasste die Leute, die welche davon kauften, es hasste die Bücher selbst. Es hasste die Kassierer und die Verkäufer. Es hasste den kleinen, kahlköpfigen Eigentümer, die

Bücherborde und die schwarzen Bücherregale. Die Bücher rundherum, die Decke und die großen weißen Lampen.

Es hasste sich selbst. Und es hasste sogar seinen eigenen Autor.

Was? Dieses Buch! Ein Buch, dessen einziger Wunsch früher einmal eine Berührung war. Eine so einfache Berührung. Ein Buch, dessen einziger Wunsch früher einmal Liebe war!

Dort oben, auf dem letzten Bord der letzten Buchhandlung der Stadt, gab es ein Buch, das einmal die Welt gehasst hatte.

* *

Die Tage vergingen langsam und quälend. Sein Einband verlor die Farbe, und die Seiten waren fast vergilbt von der Zeit und vom Hass.

Und wenn schon! Ohnehin würde es niemand mehr kaufen. Niemand würde es jemals beachten. Ein unglückliches Buch. Ein einsames Buch auf dem letzten Bord, irgendeines Regals, irgendeiner Buchhandlung. Ein Buch zum Thema...

Zu WELCHEM Thema?

Das erfuhr es nie! Es wusste es nie! Doch hatte es nie, wirklich niemals bis jetzt darüber nachgedacht. Hatte sich niemals gefragt, was für ein Buch es war!

Es wusste nicht, was für ein Buch es war! Denn es hatte nie... lesen gelernt!

Dieses Buch war ein Buch, das nicht lesen konnte!
Eine Komödie.

...

Von jenem Moment an begann es, sich zu fragen. Was könnte es sein? War es vielleicht etwas richtig Schönes?

Aber nein! Die Leute kaufen schöne Dinge. Bestimmt war es irgendein erfolgloses Buch.

Irgend so ein Buch, nicht wert, dass man es anschaute, es öffnete, es durchblätterte, es mit nach Hause nahm, zu einem kleinen, schönen Bücherregal mit farbenfrohen, goldgeprägten Büchern.

Es war wohl etwas frostig Gleichgültiges! Irgendeine Abhandlung vielleicht über die Ursachen des Haarausfalls.

Eher nicht! Der kleine kahlköpfige Eigentümer hätte es sich sonst angeschaut!

Irgendein langweiliges Mathematik-Buch?

Aber Mathematiker finden solche Bücher, sie entdecken sie!

Was konnte es sein? Und weshalb wartete es so lange darauf, dass die anderen es mitnahmen, wenn es doch selbst nicht wusste, was es war? Und wen sollte es danach fragen? Wen? Wen? Wen?

Es war ein einsames Buch, im letzten Bücherregal auf dem obersten Bord, irgendwo rechts. Ein Buch — vielleicht das

einzig in der ganzen Buchhandlung, der größten Buchhandlung der Stadt — das nicht lesen konnte.

Und die Buchstaben, die es auf seinen Seiten trug, schöne, wohlgeformte Buchstaben, sagten ihm nichts.

Absolut nichts.

Buchstaben, müsst ihr wissen, sprechen nie, außer zu denen, die sie lesen können.

Buchstaben sind so, wirklich so stolz!

* *

Wenn es zumindest seinen Titel wüsste. Nichts anderes. Nur seinen Titel! Dann würde es, immerhin, verstehen, dass es ein langweiliges Buch über die Ursachen des Haarausfalls war. Ein Buch für verschrobene Mathematiker, immerhin. Irgendetwas!

Aber nichts. Eine Tragödie. Es gab keinen Ausweg. Es gab niemanden, der ihm helfen konnte. Es war ein Buch, ein einsames Buch, am Rand eines Buchladens, am Rand einer Welt, einer Galaxie von Büchern ohne Bedeutung.

Ein Buch an der Spitze von Buchstaben ohne Sinn.

Und es war wieder einmal ein unglückliches Buch.

Es hasste keins der anderen Bücher mehr, es hasste nicht die Verkaufstische, auch nicht die Menschen, die unaufhör-

lich kamen und gingen, auch nicht die Verkäufer, nicht die Decken, nicht die großen weißen Lampen. Es hasste nichts und niemanden.

Aber es war noch immer ein so leeres Buch. Vielleicht noch leerer als zuvor.

Es war so einsam, gefangen in einem Bücherregal, irgendwo in der Stadt. In einer Stadt, irgendwo auf dem Planeten. Und wenn schon!

Es interessierte sich für nichts mehr. Nicht einmal dafür, dass es die Welt durch den Rücken eines kleinen Buches sah. Und wenn schon! Es könnte auch genau das gleiche sein wie das Buch nebenan. Selbst wenn dies ein großes Buch war und reizlos wie eine Enzyklopädie.

Nichts war mehr von Bedeutung. Es war ein Buch ohne Inhalt!

Vielleicht standen ja sogar in ihm die gleichen Worte wie in den übrigen Büchern. Vielleicht hatte man es gar nicht zufällig auf dieses Bord gestellt. Vielleicht gehörte es hier hin. Zusammen mit den dicken Büchern, dick wie Enzyklopädien.

HIERHIN! Auf das letzte Bord! Das Bord ganz oben, irgendwo rechts, des letzten Bücherregals der ersten — na und? — Buchhandlung der Stadt.

Vielleicht war hier sein Platz!

Und wenn schon! Standen nicht so viele andere auch da?

* *

Es wäre so schön, wenn seine Seiten weiß wären, oder nicht?

Es wüsste dann, dass es tatsächlich ein Buch ohne Inhalt war. Das einzige Buch ohne Inhalt auf allen Bücherborden, aller Regale, aller Buchhandlungen der Welt.

Doch es gibt keine Bücher ohne Inhalt! Nirgendwo wirst du Bücher ohne Inhalt finden! Da kannst du in allen Buchhandlungen der Welt suchen!

Warum?

Warum musste es nur geboren werden? Warum? Warum?

Es wünschte, jemand wäre da, es ihm zu sagen. Es wünschte, sein Autor wäre da.

...

Gab es überhaupt jemanden, der es geschrieben hatte?

Und wenn es einfach ein Fehldruck war? Ein Buch, entstanden aus einem Fehler dieser Maschine, an jenem Tag, dem ersten Tag, an den es sich erinnerte? Wenn es einfach ein Fehler war? Ein Buch ohne Sinn? Was dann?

Dann wäre es eben nur ein Fehler! Und wenn schon! Ein Fehler war es doch wohl auch, dass es sich hier befand, ein

einsames Buch am Rand der Welt?
ES WAR DOCH EIN FEHLER?

Und wenn es ein Buch wäre, das jemand aufgrund eines Plans geschrieben hatte? Mit viel Überlegung und aufgrund eines Plans? Ja... vielleicht... mag sein. Das ist eher wahrscheinlich.

Wenn es ihm aber nicht gefiele? Wenn es ein Buch wäre, dessen Inhalt — obwohl unglaublich gut durchdacht — ihm nicht gefiele?

Wenn es ein Buch wäre, dessen Inhalt seinem Autor gefiel, aber nicht dem Buch selbst? Was dann?

Das wäre noch schlimmer! Dann gibt es wohl keinen Fehler! Ich bin für immer verdammt! Ein Buch, das richtig konzipiert wurde, um dem Autor zu gefallen! Warum?

Warum hat er mich nicht gefragt? Muss ich nicht alles ausbaden? **ICH. ICH!** Ich, für immer verborgen auf einem Bücherbord, irgendwo in irgendeiner Buchhandlung!

ICH UND NUR ICH!

...

Es war ein Buch, das rief.

Das schrie, einsam, so unglaublich einsam, wie es sich kein Kunde, kein Eigentümer, kein Verkäufer, kein Autor bis zum Rand der Welt jemals vorstellen konnte.

Ein Buch, das weinte, das Tränen vergoss! Das seine papierernen Seiten durchnässte.

Denn sie waren nicht länger von Bedeutung...

* *

Weil sie nie von Bedeutung gewesen waren. Weder sie noch die Titel mit den großen Buchstaben...

Für dieses Buch war nichts von Bedeutung! Denn es war ein Buch ohne Inhalt, ein Buch, das in sich das Ganze und das Nichts einschloss.

Es war ein Buch, allein am Rand des Universums. Und schloss dabei unsinnigerweise das Universum in sich ein.

Dieses Buch benötigte keinen Titel.
So, wie kein Buch einen Titel benötigt!

Dieses Buch benötigte keinen Autor.
So, wie kein Buch einen Autor benötigt!

Dieses Buch wollte gar nichts! Es wollte keine Verkäufer und Tische, Regale und Borde, es hatte keinen Wert, und es hatte keinen Preis.

Wollte dieses Buch — wie auch jedes andere Buch — einen Titel, würde es sich selbst einen geben! Wollte es einen Inhalt, würde es ihn selbst schreiben!

Und es wäre ein Buch für Kinder.
Ein Buch mit Farben und Melodien...

...

Die Leute waren fort, und der kleine kahlköpfige Eigentümer löschte das Licht und schloss die schwere Eisentür ab.

Dort jedoch, in der Dunkelheit und in der Stille, einsam zwischen so vielen Büchern, rief ein kleines Büchlein, verloren auf dem letzten Bord des letzten Bücherregals der Welt, ganz allein die anderen Bücher!

Und es forderte sie auf, die Titel von den Einbänden zu löschen. Die Texte auf den Rückseiten zu löschen. Und einander einfach zu berühren.

Ein verrücktes Buch, durchnässt wohl, sollte man meinen, in der Feuchtigkeit der Nacht, rief zitternd den anderen Büchern zu.

Zitternd rief es, doch niemand hörte es...

...Sie wollten scheinbar die Ordnung nicht stören!

Dabei hatten sie niemanden zu fragen!

Sie waren einfach nur irgendwelche Bücher am Rand der Welt, die keine Verfasser und Verkäufer, keine Käufer und Eigentümer benötigten.

Jene benötigten sie, doch man fragte sie nie.

Sie verbannten sie auf irgendwelche Bücherborde, aufgestapelt in irgendwelchen Bücherregalen der Welt.

Und man fragte sie nie.

Doch sie müssen es ausbaden — einsame Bücher, am

Rand des Universums...

...

Auch dies war ein Buch, das man nie gefragt hatte. Das rief, das schrie, einsam an jenem Rand der Welt.

Ein komisches Buch! Ein Buch ohne Namen und Inhalt, das die anderen Bücher rief, sie zu sich einlud, bis die Tränen seine leeren Seiten aufweichten...

Auch war es ein Buch, das einst die anderen Bücher liebte.

Und es ist seltsam, wie in einem so kleinen Buch, auf einem so kleinen Bücherbord eines Regals am Rand der Welt, plötzlich Raum war für...

so viel Glück!

(In der Nacht vom 16. auf den 17. Dezember)